

Mittwoch, 13. Oktober 2010

„Der Turm“ - ein Roman oder besser **der** Roman von Uwe Tellkamp. Knapp 1000 Seiten. Damit hat er ungefähr Bibelstärke. Knapp 1000 Seiten über das Leben in der DDR, speziell in Dresden und da wieder im Villenviertel „Weisser Hirsch“, dem früheren „Goldstaubviertel“ (S. 355), eben bei den Türmern.

Künstler, Intellektuelle, Ärzte, Angehörige der roten Aristokratie, die Stenzel-Schwestern, die fromme Lieder sangen und sonntags zum Gottesdienst zu Pfarrer Magenstock gingen (S.267f), Schüler, Wehrpflichtige, Ehebrecher, Ausreisewillige, SED – Funktionäre.

„Wer wissen will, wie es war in der späten DDR“ soll den „Turm“ lesen, (FAZ vom 25.09.10) schrieb jemand vor ein paar Tagen im Feuilleton. Das ist eine gute Empfehlung.

Welche zentrale staatspädagogische Bedeutung der Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee hatte, das war mir vorher nicht klar. Nur über den sogenannten Ehrendienst konnten junge Männer begehrte Studienplätze bekommen. Zum Beispiel für Medizin.

Christian – einer der Protagonisten – möchte Medizin studieren. Er hat gute Noten, „aber Zensuren allein machen keinen Mediziner. ... Der parteiliche Standpunkt“ (S. 329) - auf den kam es an, belehrte ihn der Schuldirektor. Er führt aus, was der Staat alles in seine Ausbildung investiert und was im Gegenzug von ihm erwartet wird:

Das „Ja zum dreijährigen Ehrendienst in unseren Streitkräften.“ (S. 329) Christian, der eigentlich sagen wollte, dass die NVA undemokratisch sei – dafür hatte er in einem Vorgespräch schon von seinem Vater eine Ohrfeige eingefangen – also der sich eigentlich verweigern wollte, unterschreibt für den Ehrendienst und damit für einen langen Leidensweg.

Andere unangepasste Elemente wurden in einen Jugendwerkhof eingewiesen, wie z. B. Muriel. Sie hatte trotz Verwarnung immer wieder ihre Meinung im Staatsbürgerkundeunterricht gesagt. Ihren Eltern wird Versagen bei der Erziehungsarbeit vorgeworfen und das Erziehungsrecht aberkannt. Die Erziehungsrichtlinie dazu: „Das Ziel der Umerziehung in einem Jugendwerkhof besteht darin, die Besonderheit in der Persönlichkeitsentwicklung zu überwinden, die Eigenheiten im Denken und Verhalten der Kinder und Jugendlichen zu beseitigen und damit die Voraussetzungen für eine normale Persönlichkeitsentwicklung zu schaffen.“ (S. 509)

Auf einen kurzen Nenner gebracht: Die öffentliche Erziehung vom Kindergarten bis zur NVA zielte darauf ab, den Eigensinn der Jugendlichen zu brechen und sie auf sozialistischen Einheitskurs zu trimmen.

Langhaarige, Studenten, die sich in der Evangelischen Studentengemeinde engagierten, Leute mit dem Ausrücker „Schwerter zu Pflugscharen“, Jugendliche, die Bücher über einen U-Boot-Kommandanten im 3. Reich gelesen haben – sie alle wurden staatlichen Erziehungsmaßnahmen zugeführt.

Die Steigerung waren die Zuchthäuser und der Schießbefehl.

Eigentlich können in solch einem Klima nur Blinde, Lahme, Taube und Stumme „gedeihen“. Aber das ist ja das absolut Verblüffende.

Plötzlich passierte das, was Jesus so beschrieben hat:

„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören.“ (Mt. 11, 5a). Die Illustration dieses Satzes ist das Ende des Romans:

Anfang Oktober 1989 am Dresdener Hauptbahnhof. „Viele Menschen waren unterwegs. Auf allen Gesichtern lag die Angst der vergangenen Tage, Trauer und Unruhe, aber auch etwas Neues: Glanz. Das waren nicht mehr die bedrückten, tiefschultrigen Menschen der vergangenen Jahre, die ihres Weges geschlichen waren ... und allzu langen Blickkontakt vermieden hatten, sie hatten die Köpfe erhoben.“

Die Leute gingen zunehmend aufrecht. Und sie empfanden „die gleiche elementare Freude ... wie Kinder, die aufgestanden sind und laufen lernen.“(S. 966f)

„Schließt Euch an – wir brauchen jeden Mann!“ – „Ganz genau und jede Frau!“ ergänzt die Zahnärztin Knabe und schiebt ihren verschüchterten Mann vor. Der Salon Wiener hatte laut Schild „Wegen Revolution geschlossen“. Und eine Frau von Stern, mit umgehängter Brotbüchse, stieß rüstig ihren Knotenstock auf den Boden: „ ...falls man mir zu nahe zu treten wünscht! Dass ich das

noch erleben darf!“ (S. 967) Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören und Stumme rufen: „Wir sind das Volk!“ Epochal!
(Uwe Tellkamp „Der Turm“ Suhrkamp 2008)